

# Militärische Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **5 (1929-1930)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica verblichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Verblichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wirkte Major Stahel von 1905 bis 1907 bei der Schiessschule in Wallenstadt und dann ein letztes Mal bei der achten Division. 1910 erfolgte die Wahl des Herrn Oberstleutnants zum Sektionschef für Unterricht und Personelles beim Waffenchef der Infanterie in Bern. Das Jahr 1913 berief ihn als Kreisinstruktor zur neuen sechsten Division. 16 Jahre hat Oberst Stahel an der Spitze des Instruktionkorps der 6. Division gestanden.

Als Truppenführer kommandierte F. Stahel als Major das Landwehr-Schützenbataillon 12, als Oberstleutnant das Landwehr-Infanterieregiment 41, dann das Infanterieregiment 30 und das Schützenregiment 12 und, als Oberst, von 1916 bis 1921 die Infanteriebrigade 24.

Der «Schweizer Soldat» wünscht den drei um unser Wehrwesen hochverdienten Soldatenerziehern einen durch ungetrübte Gesundheit verschönten geruhsamen Lebensabend. Es ist mit dem Beruf des Soldaten nicht vereinbar, von sich und seinen Leistungen Aufsehen zu machen. Aber wenn Männer von der Arbeit zurücktreten, die ihr ganzes Leben in hingebender und selbstloser Weise der Armee geopfert haben, dann geziemt es sich, ihrer in Dankbarkeit zu gedenken.

Als Nachfolger der Zurückgetretenen sind vom Bundesrat als neue Kreisinstruktoren bestimmt worden:

4. Division: Herr Oberst Arnold Weber, geb. 1873, Instruktionsoffizier der 4. Division;

5. Division: Herr Oberst Hans Juchler, geb. 1878, von 1923 bis 1928 Chef der schweizerischen Militärmission in Kolumbien und seither wieder Instruktionsoffizier;

6. Division: Herr Oberst Walter Buser, geb. 1877, langjähriger Instruktionsoffizier und seit 1922 Sektionschef für Unterricht bei der Abteilung für Infanterie. M.

## Militärische Rundschau

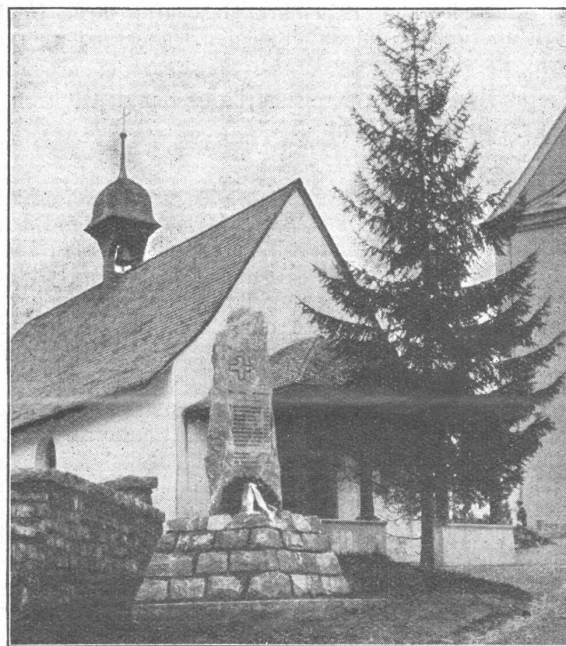
Ueber den **Militärdienst während des Winters** berichten die «Basler Nachrichten» (13. I. 30): «Gegenwärtig besteht eine Kompanie des Schwyzer Gebirgsbataillons 72 im Gotthardgebiet den ersten Winterwiederholungskurs. Eingertückt ist ferner von den drei Bataillonen des Gebirgsregimentes 29 je eine Offiziersskiptrouille. . . . Ueber den Dienstbetrieb wird dem «Boten der Urschweiz» geschrieben: Mit grosser Begeisterung wurde am Dienstag früh die Skiausrüstung gefasst und schon am Mittag wurde eine vorläufige Prüfung im Skifahren durchgeführt, wobei die erfreuliche Tatsache festgestellt werden konnte, dass eine grosse Anzahl Unteroffiziere und Mannschaften sich bereits nebst den Offizieren als Skilehrer eignen. In der schönsten Wintersonne begannen am Nachmittage die Skiübungen, denen die Wehrmänner mit dem grössten Interesse folgten. . . . Am 18. ist Entlassung. Am 20. rückt eine Tessinerkompanie ein, am 3. Februar eine Kompanie des Zürcher Gebirgsbataillons.»

Ferner ist dem «Luzerner Tagblatt» (8. I.) über die «Militärische Skitätigkeit der Gebirgsbrigade 10» folgendes zu entnehmen: «In der Zeit vom 28. Dezember bis 4. Januar 1930 ist in der Kaserne Andermatt der erste Skikurs mit einem Bestande von 47 Offizieren 148 Unteroffizieren und 55 Soldaten, total also 150 Mann, durchgeführt worden, unter der Leitung bewährter Skileiter. . . . Neben diesen Uebungen wurden die Kursteilnehmer mit den Gefahren des winterlichen Hochgebirges, dem alpinen Rettungswesen, den militärischen Transportmöglichkeiten usw. vertraut gemacht. Der Kurs zeitigte, von guten Witterungs- und Schneeverhältnissen begünstigt, vollen Erfolg.»

Die **antimilitaristische Propaganda** nimmt ihren Fortgang. Einige sehr interessante Pressenachrichten verdienen zur Illustration und Kennzeichnung der Lage angeführt zu werden. In der Zeitschrift «Nie wieder Krieg!» (Nr. 11/12, Jahrgang 7) findet sich ein Rundschreiben «An die Mitglieder der Schweizerischen Bundesversammlung, Bern», in welchem die unterzeichneten Organisationen «sich genötigt sehen, zu der Tatsache Stellung zu nehmen, dass das Militärdepartement zur Reorganisation unserer Flugwaffe einen ausserhalb des ordentlichen Voranschlages stehenden Kredit von 20,000,000 Fr. verlangt» und welches mit den Worten abschliesst: «Wir erheben unsererseits mit allem Nachdruck Protest gegen eine schweize-

rische Politik der Aufrüstung und bitten Sie eindringlich (!), sich diesem Proteste durch Verweigerung des verlangten Kredites anzuschliessen». Unterzeichnete sind: «Schweizer Zentralstelle für Friedensarbeit», «Schweizer Zweig der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit», «Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Zürcher Lehrer», «Vereinigung bernischer Lehrer für Friedensarbeit», «Jugendgemeinschaft «Nie wieder Krieg!», «Groupe des maitres pacifistes (pazifistische Lehrer) de Genève».

In den «Neuen Zürcher Nachrichten» wird (11. I.) sodann berichtet: «Die Bildungskommission der Bernischen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei begann ihren diesjährigen Vortragszyklus mit dem Thema «**Militär und Christentum**», für das sie als Referenten den Kirchendirektor des Kantons Bern, Regierungsrat Dr. H. Dürrenmatt, hatte gewinnen können. Welch starkes Interesse das gewählte Thema fand, bewies nicht allein der Zudrang der Hörer, sondern auch der Verlauf der ungemein angeregten, auf hohem Niveau stehenden Diskussion, die dadurch, dass auch antimilitaristische Geistliche zu Wort kamen, zu einer grundsätzlichen kontradiktorischen Auseinandersetzung wurde. Die antimilitaristischen



(Dubois) Soldaten-Denkmal in Engelberg.  
Monument des soldats morts, à Engelberg.

Pfarrer wurden vertreten durch Pfarrer v. Greyerz (Bern) und Pfarrer Lauterburg (Bümpliz). An der Diskussion beteiligte sich auch in sehr verdienstvoller Weise Armeekorpskommandant Wildbolz. Pfarrer Lauterburg schlug ziemlich militante Töne an. Er erklärte zum Schluss, die grosse Auseinandersetzung über die vorwürgige Frage stecke erst im Anfangsstadium, und man werde die antimilitaristischen Geistlichen zum Kampfe gerüstet finden. — Regierungsrat Dürrenmatt verdankte die angeregte Diskussion und «gab den antimilitaristischen Pfarrern noch zu bedenken, dass die Zuhörer ihren Idealismus weniger idealistisch auslegen. Das Votum von Pfarrer Lauterburg sei ihm schlechthin unverständlich (Zustimmung. Zuruf: Absetzen!) Es erhebe sich die Frage, wie man mit solcher Gesinnung noch weiter Mitglied der Landeskirche bleiben könne. Nur die Pfarrer, die in den Stunden der Gefahr zum Volke stehen, werden sein Vertrauen haben (anhaltender Beifall).»

Ebenfalls berichten die «Zürcher Nachrichten» (18. I.) über einen Diskussionsabend mit ähnlichem Thema, der von der christlich-sozialen Partei Zürich 7 veranstaltet wurde. «Am 9. Januar, abends 8 Uhr, fand im Gesellenhaus unter der Leitung von Herrn Dr. Doka ein Diskussionsabend statt über das Thema «Antimilitarismus und Dienstverweigerung». Klar und übersichtlich machte der Referent auf die heutige Friedensbewegung und die damit verbundene antimilitarische Strömung aufmerksam, indem er u. a. darauf hinwies, dass es auch für den katholischen Bürger eine Notwendigkeit sei, energisch zu

diesen Fragen Stellung zu nehmen. . . In der sehr angeregten Diskussion hatte Herr Dr. von Moss ein wahres Kreuzfeuer von zum Teil sehr heiklen Fragen zu bestehen. Allgemein war man der Ansicht, dass wir Schweizer nach Kräften die internationale Friedensbewegung unterstützen und den Völkerbund verteidigen müssen. Es war jedoch erfreulich, zu sehen, dass weitaus die meisten der jungen Leute aus Gründen der Landesverteidigung und Aufrechterhaltung der innern Ordnung (1918!) sich positiv zu unserer bestehenden Militärordnung einstellte.»

In diesem Zusammenhang verdient auch eine Notiz im «Journal de Genève» erwähnt zu werden (17. I.), welchem unter dem Titel «L'antimilitarisme et la Défense nationale en France» (**Antimilitarismus und Landesverteidigung in Frankreich**) aus Paris geschrieben wird: «Unbestreitbar ist, dass der Antimilitarismus, welcher einerseits durch Trägheit und andererseits durch antinationale Gesinnung (bis zu den stärksten Ausmassen), wenn nicht durch beides zugleich, inspiriert wird, mit dem Begriff einer wehrhaften Nation unvereinbar ist, ein Begriff, der, wenn er nicht ein Trugbild sein soll, ein hohe Auffassung der Staats- und Bürgerpflichten von seiten des Volkes und vor allem seines Nachwuchses fordert. Allem zuvor muss verlangt werden, dass diese Auffassung von denjenigen geteilt wird, welchen der Unterricht und die Erziehung der Jugend anvertraut ist, und gerade hier steht es in dieser Beziehung am schlimmsten.»

Im Kreise der «Allgemeinen Offiziersgesellschaft» sprach am 13. Januar Generaloberst v. Seeckt über «**Moderne Grundsätze der Landesverteidigung**». Die «Neue Zürcher Zeitung» (17. I.) berichtet darüber u. a.: «Für die Allgemeine Offiziersgesellschaft Zürich wurde der letzte Montag zum grossen Ereignis, kamen doch über 900 Offiziere, selbst aus benachbarten Kantonen, im grossen Kaufleuten-Saal zusammen zum Vortrag des ehemaligen Chefs der Heeresleitung der deutschen Reichswehr, des Generalobersten von Seeckt. Seeckt konnte aus reicher Erfahrung sprechen, denn er war im Weltkrieg Stabschef verschiedener Armeen und Heeresfronten der Zentralmächte gewesen. Nach dem Kapputsch trat er 1920 an die Spitze der jungen Reichswehr und erwarb sich die grössten Verdienste zusammen mit Reichswehrminister Gessler um die Entpolitisierung der Reichswehr.» . . . Seine Darlegungen lassen sich in seiner Schlussfolgerung zusammenfassen: «Die Zeit der Massenheere ist vorüber. Die Zukunft bringt kleine, bewegliche Heere, geeignet für rasche Operationen, die wieder dem Geiste zum Siege verhelfen gegenüber der Materie. Die Entscheidung muss von beweglichen Heeren gesucht werden, bevor die Masse in Bewegung kommt. Dieser Gedanke ist kein Verzicht auf das Volksheer, auf die Landesverteidigung, sondern die Forderung eines Berufsheeres in Verbindung mit einer milizartigen Einrichtung.» Zur Durchführung schlägt Seeckt vor, dass im Friedensheere Freiwillige eingestellt werden sollten mit etwa sechsjähriger Dienstzeit. Die Stärke dieser Friedensheere wäre möglicherweise durch internationale Abkommen festzulegen. . . . Dieses Berufsheer muss zu steter Verwendung bereit sein und bedarf keiner Mobilisation, keiner Mannschaftsergänzung. Daneben muss ein hochwertiges Ausbildungspersonal bestehen, welches die militärische Ausbildung des Volksheeres leitet. Dessen Aufgabe ist die passive Verteidigung des Landes und nur hiezu soll es vorbereitet sein. Es beruht auf der gesetzlichen allgemeinen Dienstpflicht. Notwendig ist dazu eine militärische Jugendziehung.»

### Bundesfeiersammlung

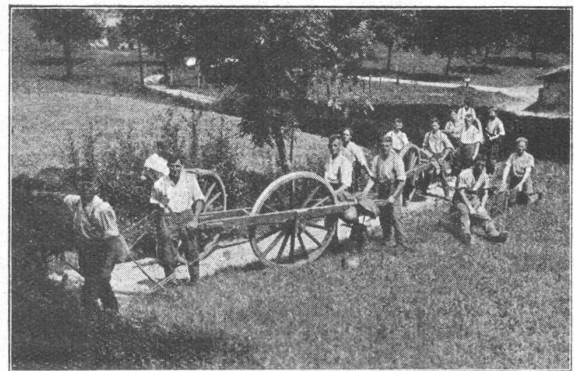
Nach einer vorläufigen Zusammenstellung des Schweizer Bundesfeierkomitees über das Ergebnis der Bundesfeier-Sammlung 1929 zugunsten der Nationalspende für unsere Wehrmänner und deren Hinterlassene sind 557.000 Stück Bundesfeierkarten zu 30, resp. 27 Rp. verkauft worden, also 90.000 Stück mehr als im Vorjahr. Dazu kommen je rund 17.000 Stück zu 50 und 70 Rappen. Der Vertrieb der Bundesfeierabzeichen hat nicht alle Erwartungen erfüllt. Wohl waren auf den 1. August hin etwa 70.000 Abzeichen mehr ausgegeben worden als im Vorjahr; dafür waren auch die Retoursendungen grösser. Der Nettoerlös aus dem Vertrieb der Abzeichen beträgt rund 290.000 Fr. oder 45.000 Fr. mehr als im Vorjahr. An freiwilligen Spenden sind bis zum Jahresschluss beim Bundesfeierkomitee 760.000 Franken eingegangen. Dazu kommen die Beträge, die direkt bei der Zentralstelle der Soldatenfürsorge des Eidgen. Militärdepartements in Bern eingeliefert wurden und die sich auf etwa 550.000 Franken belaufen werden. Alles in allem werden die Einnahmen auf 1¼ Millionen geschätzt. Vom Nettoerlös gehen verschiedene Ausgabenposten ab, wie die Erstellungskosten der Karten und Abzeichen, die Rückvergütungen an mitwirkende Organisationen und sonstige Vertriebskosten.

## Kämpfer von 1918

Lose Streiflichter und Tagebuchaufzeichnungen  
Von Franz Nikolaus Kaiser, München.

### I. Teil.

In der weiten Front in **Russland** hatten wir die disziplinfressende **Revolution** bei unseren Grabengegnern miterlebt. Bei einem alten Soldaten erweckte die Auflösung aller Ordnung beim Feind nicht einmal reine Freude, die doch in Anbetracht der Verhältnisse verständlich gewesen wäre. In allen kroch ein ekles Gefühl herauf; eine Beschmutzung des Soldatentums, wenn man unsere bisherigen Gegner feilschen sah mit ihrer Ausrüstung, ihren Pferden und Wagen. So sollte der Friede **nicht** aussehen, so haben wir uns ihn nicht gedacht, dass der Gegner bei sich Revolution macht und mit uns fraternisiert. Freilich war die Kriegszeit lange und jeder mehr oder weniger müde und heimatungrig



Haubitzen-Transport ins Gebirge.  
Transport d'obusier en les montagnes.

geworden. Aber Revolution machen, um den Krieg zu beenden, das erschien uns allen **schmachvoll** und **niederdrückend**. Der Kampf sollte einen **militärischen** Abschluss haben: Sieg oder Niederlage. Wir setzten auf Sieg, und sollte es auf Niederlage sein, dann eine in **Ehren** und nicht eine das Soldatentum entehrende Revolution. So dachten wir, als der Russe meuterte.

Die Tage verstrichen, und man nahm sie, wie sie kamen, gleichmässig, untätig und doch etwas Besonderes erwartend. Es kam aber nichts, was uns besonders erfasst hätte. Nur ging so manchmal ein Bedauern durch die täglich wiederkehrenden Gesprächsstoffe von Heimat, Kriegsdauer, Verpflegung und Dienststeuerlei, dass der Muschik seinen Krieg beendet hätte, während wir sicher noch einmal zu hartem Kampf bestimmt wären. Gefährliche Folgerungen wurden da manchmal so leise angeschnitten, einige Brocken Gift waren darin, das weiterfressen konnte auch in charakterfesten, aber immerhin durch tausend Kriegsstrapazen doch mürbe gewordenen Männern, die Sehnsucht nach Haus und Hof, nach darbender Familie hatten. Das schlechte Beispiel drüben im Graben und die Nachrichten, die durch die Gräben und Stellungen gingen, wirkten doch auf die Gemüter. Die Alten und Jungen verstanden sich nicht mehr so recht, und die Jungen spielten mehr mit dem Feuer, als der alte, bewährte Soldat.

Da riss uns ein Befehl aus dem Nichtstun. Ein kurzer, frischer Befehl: «Verladen!» Keiner zweifelte an unserer Verwendung im Westen bei der letzten grossen, der Entscheidungsschlacht. Es ging, es musste zum Ende, zum **glücklichen** Ende gehen. Wer wollte da nicht dabei